

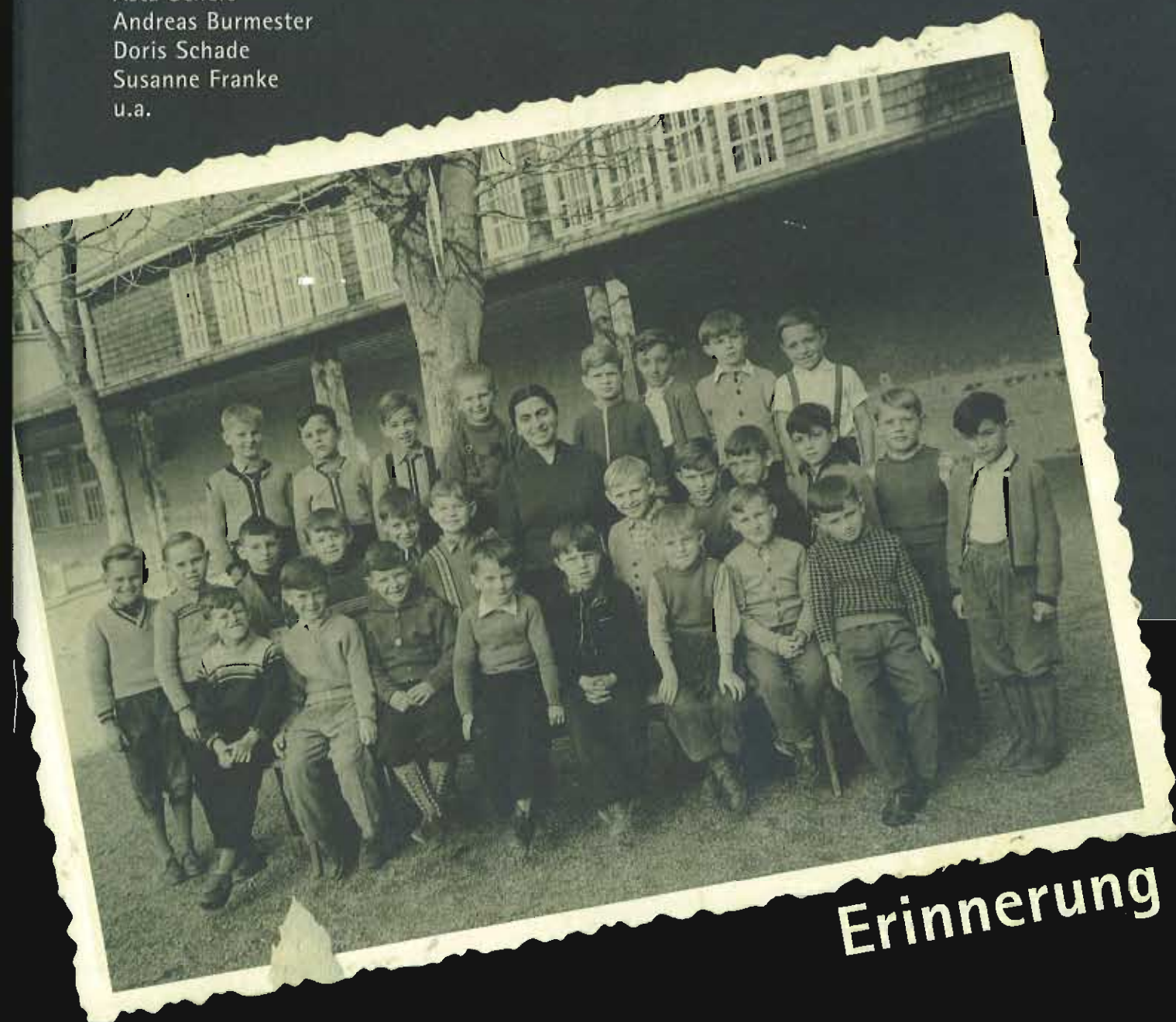
4
1 2006

Zeitschrift
für Wissenschaft
und Kunst
in Bayern

aviso

10
Jahre aviso

Martin Mosebach
Hans Förstl
Aleida Assmann
Klaus Podak
Reinhold Baumstark
Asta Scheib
Andreas Burmester
Doris Schade
Susanne Franke
u.a.



Erinnerung



Deep Time

»Der Ewigkeitskult ist die älteste Krankheit der Menschheit.«

*Nam June Paik in Symphonie Nr. 5
1964/65*

Jeden, der sein Leben der Bewahrung und Erforschung von Kulturgut widmet und so seine Berufung und seine Überzeugung lebt, muss die Äußerung des bedeutenden, erst kürzlich verstorbenen Künstlers Nam June Paik in Panik versetzen. Die Meinung eines Einzelnen? Wir sollten uns keine Illusionen machen! Nicht alle Teile unserer Gesellschaft sind über den Umgang mit Vergangenheit und somit auch Erinnerung ungeteilter Meinung. Dies galt in den 1960er Jahren ebenso wie heute.

Von Bildersturm und finanziellen Notlagen unbeeindruckt, stumm und gleichmütig formt das Kulturgut dieser Welt das Gedächtnis der Menschheit – sorgsam gehütet in Archiven, Bibliotheken oder Museumsdepots, als Denkmal fachmännisch betreut oder auf mannigfache Weise in Museen und Ausstellungen vermittelt. Alleine die bayerischen Museen, Bibliotheken, Archive und Sammlungen bergen Millionen von Kulturschätzen. Jedes einzelne bewusst gesammelt und bewahrt, gleich ob geschätzt oder ungeliebt, bildet einen Baustein der kollektiven Erinnerung: Verlieren wir ihn, geht ein Stück Erinnerung verloren. Doch halt, lesen Sie diesen Satz noch einmal ganz bewusst! Stimmt er, oder setzt er nicht stillschweigend einen gesellschaftlichen Konsens voraus, an dem in Anbetracht der teils dramatischen Mittelkürzungen für Denkmalpflege, Museen, Bibliotheken und Archive ernsthaft zu zweifeln ist? Über diese Entwicklung und diese Zweifel ist öffentlich zu sprechen! Was auf dem Spiel steht, ist unser kollektives Gedächtnis, das ohne inhaltliche Erforschung und Vermittlung und in

Peter Paul Rubens, Das Große Jüngste Gericht, 1617 (Alte Pinakothek).

gleicher Weise ohne Erhalt der materiellen Substanz kollabiert. Erhalt wie Erforschung kosten zweifelsohne Geld, viel Geld. Wie viel Geld wollen wir für unser Gedächtnis ausgeben? Wer wir? Kultur und Erinnern, sagen wir kulturell Überliefern, sind vor allem Sache der Öffentlichkeit, ja sind in Kulturstaaten wie dem Freistaat Bayern gar als bindende Verpflichtung in der Verfassung niedergeschrieben.

Art. 3 (1) Bayern ist ein Rechts-, Kultur- und Sozialstaat. Er dient dem Gemeinwohl. (2) Der Staat schützt die natürlichen Lebensgrundlagen und die kulturelle Überlieferung.

Bayerische Verfassung

Doch hilft es zu beklagen, dass die finanziellen Zuwendungen für Denkmalpflege, Archive und Bibliotheken in den letzten Jahren immer geringer geworden sind, dass eine lärmende Schicht von Sonderausstellungen und »Events« die staubige Realität der Archive, den Säuretod in Bibliotheken und das Schicksal kleiner Denkmäler weitab von den touristischen Zentren überzieht? Hilft es zu beklagen, dass der Zusammenhang zwischen der nachlassenden Kraft der Erinnerung – in anderen Worten der kulturellen Überlieferung – und der Orientierungslosigkeit unserer Zeit in Öffentlichkeit und Politik nicht gesehen zu werden scheint?

Folgt man der modernen Gehirnforschung, so ist unser Gegenwartsfenster rund drei Sekunden lang. Vorher ist Vergangenheit, nachher ist Zukunft. Ist es nicht so, dass unser Leben gleich einer Kompassnadel um dieses Gegenwartsfenster schwankt? Fehlen Erinnerungen als Bezugspunkte, fehlt konkretes oder auch nur vages Wissen um Vergangenheit, dann schwingt die Nadel orientierungslos. Gibt es Erinnerungen als klare Bezugspunkte, gibt es Wissen um die Vergangenheit, so bekommt die Nadel Stabilität, führt sie uns aus der Gesichts-

Andreas Burmester



losigkeit und fehlenden Orientierung des Jetzt in die Zukunft. Kurz: Nur im Wissen um unsere Vergangenheit wird der Blick auf die Zukunft nicht leer. Vor dieser Einsicht wird verständlich, warum gerade in einer modernen Gesellschaft der Aufgabe des Erinnerns, nennen wir es im Diktum der Verfassung wieder kulturelles Überliefern, hohe Bedeutung zukommt, ja warum unsere Gesellschaft Museen, Sammlungen, Archive, Bibliotheken und Denkmäler braucht.

Wie erfüllen wir Artikel 3 der Bayerischen Verfassung? Die Entwicklung tragfähiger Erinnerungsstrategien überantwortet die im Gegenwartfenster verhaftete Gesellschaft den Museen, Sammlungen, Archiven, Bibliotheken und dem Denkmalschutz. Nur langfristig angelegte Strategien sichern das Erinnern über das Heute hinaus, für die nächste Generation, für das nächste Jahrhundert – oder wie mancher leise nachsetzen würde, für immer. Die Frage über die Dauer des Immer ist weit weniger trivial, als man auf den ersten Blick meinen mag. Begreift man das Immer als endlich, ist Verlust, etwa von Kulturschätzen, mit im Spiel.

Der unwahrscheinliche Zustand der Ordnung geht von selbst in den wahrscheinlicheren Zustand der Unordnung über.

2. Hauptsatz der Thermodynamik

Die verständliche Forderung nach Unendlichkeit widersetzt sich dagegen der Thermodynamik als auch dem Ex und Hopp einer Konsumgesellschaft, deren Lebensnerv der Verbrauch, der Verschleiß, das Wegwerfen ist. Doch nicht nur vor diesem Hintergrund, sondern bereits angesichts der Fülle dessen, woran wir uns erinnern wollen, und angesichts der Masse von Millionen von Kulturschätzen in Archiven, Bibliotheken und Museen sind langfristig tragfähige Erinnerungsstrategien unverzichtbar.

Wie funktionieren Erinnerungsstrategien, oder: Wie funktionieren Langzeitstrategien wider das Vergessen? Zuerst einmal wenig mit unserer Thematik verwandt, entwickelt Gregory Benfords Buch »Deep Time: How Humanity Communicates Across Millennia« Strategien, wie die Erinnerung an atomare Endlagerstätten über 10 000 Jahre wach gehalten werden kann. 10 000 Jahre sind nötig, bis die atomaren Abfälle so weit zerfallen sind, dass sie für uns ungefährlich sind. Ein visionäres Buch, dessen Botschaft es wert wäre, länger zu verweilen, doch wir kürzen ab: Nach Benfords Überzeugung verspricht keine der aufgezeigten Lösungen dauerhaft zu warnen. Klug angelegte Markierungen auf der Erdoberfläche über den Endlagerstätten werden vom Winde verweht, ihr materieller Bestand kollabiert, für uns heute lesbare Zeichen wie das Symbol »radioaktiv« mögen durch einen Bedeutungswandel ihre abschreckende Wirkung verlieren, ja markieren vielleicht eines Tages die magische Stätte, zu der Touristen strömen. Benfords packendes Buch macht bewusst, wie schwierig unsere Aufgabe ist, Erinnerung über lange Zeit hin zu bewahren. »Deep Time« gibt eine Vor-

stellung über die Schwierigkeiten, dauerhaft zu erinnern – ohne Substanzverlust und ohne Verlust der Botschaft.

Welche Erinnerungsstrategien eignen sich für kulturelles Überliefern? Beliebig herausgegriffen und wieder verknüpft:

- / Modell Nr. 1: die Pyramide. Ist die Pyramide auch unverrückbar schwer und trotz sie auch dem Wüstenwind, so verlor sie dennoch ihre Botschaft, die wir erst durch die moderne Archäologie wiedergewannen. Die Materie überlebte (mit Abstrichen fast) unversehrt, doch der Inhalt geriet in Vergessenheit.
- / Modell Nr. 2: die Qumran-Rollen. Obgleich sorgsam in Höhlen über Jahrhunderte verborgen, trocken gelagert, verblieben von den Qumran-Rollen nur Fragmente. Materiell fragil wären die Geschichten der Bibel auf diesem Wege verloren, wenn sich die vielmillionenfach von Mund zu Ohr tradierte jüdisch-christliche Religion nicht am Ende doch über Jahrtausende als äußerst überlebensfähig erwiesen hätte.
- / Modell Nr. 3, die Zeitkapsel. Weltweit vermutet man weit über 10 000 Zeitkapseln. Zeitkapseln, in denen der Mensch alles, was ihm wichtig erscheint, verschließt und die er sorgsam versteckt, vergräbt, einmauert. Das Konzept mag vielleicht die Materie bewahren, allerdings ist belegbar, dass – noch bevor die Bedeutung der aufbewahrten Objekte vergessen ist – die Erinnerung an den Ort des Verstecks verloren geht.

»... As long as there is hope and memory, the stationary crypt will in some way continue to move through time.«

Mission der Zeitkapsel »Crypt of Civilization« an der Oglethorpe University USA

- / Modell Nr. 4, der Shosoin Schrein im japanischen Nara, erbaut 758 nach Christus. Der dort einlagerte höfische Hausrat soll nach dem Willen der

Witwe an die »vergangenen Tage« des verstorbenen Kaisers erinnern. Vom simplen Reisigbesen bis zur kostbaren Lackdose überlieferte uns der konservatorisch klug angelegte Schrein über fast 13 Jahrhunderte die Erinnerungsstücke der Witwe. Regelmäßige, mit sorgfältig fortgeschriebenen Katalogen dokumentierte Ausstellungen halten die Erinnerung an die Bedeutung und an den Nutzen wach. Ein frühes Vorbild für unsere Unternehmung, wir nähern uns dem Ziel!

»These objects remind me of the bygone days, and the sight of them causes me bitter grief...«

so die Witwe des japanischen Kaisers nach seinem Tod im Jahr 756 n. Chr.

Modell Nr. 5: Museen, Sammlungen, Archive, Bibliotheken und Denkmäler unserer Zeit. Sie alle haben sich der Vermittlung des Inhaltes und der Bewahrung der Materie verschrieben. Für das Gedächtnis der Welt hat sich so eine gegenüber der (Fach-)Öffentlichkeit durchlässige Schnittstelle ausgebildet, die zum einen unseren fast jederzeit möglichen Zugang sichert und zum anderen das uns anvertraute Kulturgut in Inhalt wie Materie in die Zukunft trägt. Mit der fortschreitenden Entwicklung des Museums, von Archiven und Bibliotheken haben sich im Zuge einer zunehmenden Professionalisierung sowohl die Ausprägung der Schnittstelle wie auch der Umgang mit dem Kulturgut zu international gültigen Standards hin entwickelt. Wir gehen heute strukturierter, erfahrener, eben professioneller mit Kulturgut um.

Doch was rechnet zum Kulturgut? Sind es nur das »Große Jüngste Gericht« von Rubens, das »Frühstück im Atelier« von Manet oder Beckmanns »Versuchung«? Oder widersetzen wir uns Dietrich Schwanitz' Bildungskanon und rechnen auch einen Stromzähler,



Eduard Manet, *Le Déjeuner*, 1868 (Neue Pinakothek).



Max Beckmann, *Die Versuchung* (Triptychon), 1936/37 (Pinakothek der Moderne).

WISSENS

Sternlinder, Georg Friedrich Brander, Augsburg, 1776 (Deutsches Museum).





Stromzähler, J. Einstein & Co, München, circa 1890 (Deutsches Museum)

© Deutsches Museum



R. Hölscher im Schulgleiter »SG 38«, Herzberg am Harz 1942/1943 (Deutsches Museum).

SPEICHER

einen Sternfinder und einen Schulgleiter hinzu? Einmal nachgedacht: Thematisieren die ersten drei Grundthemen unseres Menschseins, scheinen die anderen drei »nur« für den Gebrauch bestimmt. Noch mal nachgedacht: Die ersten drei werfen uns zurück auf die Frage nach dem Leben nach dem Tod, auf Gefühle, auf Schwächen und Träume. Die drei Gebrauchsgegenstände in ihrer scheinbaren Banalität erweitern die Fertigkeiten des Menschen und leisten etwas, was die Natur uns verwehrt. Wir finden Sterne nur mit Mühe, wir können keinen Strom zählen und Fliegen ohne Hilfe endet schmerzlich. Kristallisierende Erkenntnis: Die scheinbar banalen Güter markieren wichtige Errungenschaften des Menschen. Der Mensch in seiner ganzen Winzigkeit beobachtet das All. Der Mensch macht sich den elektrischen Strom gefügig, um aus der Nacht den Tag zu machen. Der Mensch schwingt sich in die Lüfte, muss es mühsam lernen, hier hilft der Schulgleiter. Obgleich noch soeben naserümpfend als Gebrauchsgegenstände abgetan, verkörpern Sternfinder, Stromzähler und Schulgleiter essentielle Eckpunkte des menschlichen Fortschrittes und erinnern uns in unserem Gegenwartsfenster daran, dass unser Umgang mit dem Kosmos, dem Kunstlicht und dem Fliegen Urväter hat. Kurz und für alle Dietrichs Schwanitze: Nicht nur die Werke der hohen Kunst, sondern auch technische Gegenstände eröffnen einen Blick auf unsere Vergangenheit, überliefern Kultur.

Doch droht Gefahr! Weder Rubens »Großes Jüngstes Gericht«, Manets »Frühstück« noch Beckmanns »Versuchung«, weder Sternfinder, Stromzähler noch Schulgleiter zeichnen sich durch dauerhaft beständige Materialien aus. Während die künstlerische Einmaligkeit der ersten drei dafür sorgt, dass sie als Meisterwerke europäischer Bildkunst in den Pinaukotheken ausgestellt werden und dass ihre Vernachlässigung weitgehend

verhindert wird, indem sie heute der konservatorischen Sorge der Restauratoren des Doerner Institutes anvertraut sind, haben Segeltuch, Papier und korrodierende Metalle der letzteren drei unter Nässe, Sonnenlicht und vor allem unter ihrer Nutzung gelitten. Nicht mehr gebraucht, nutzlos geworden, aus ihren Pflichten entlassen und vermutlich fast vergessen, kamen sie auf verschlungenen Wegen in die Depots, bzw. sind sie derzeit in einer Studioausstellung des Deutschen Museums gezeigt. In keinem Fall ist Entspannung angesagt, denn ob deponiert oder ausgestellt, sie altern, der Zahn der Zeit nagt an ihnen, Schwerkraft, Sauerstoff und menschliche Pflichtvergessenheit tun ihr Übriges, die Erinnerung an die Funktion der wegweisenden Neuerungen schwindet. Nur unsere Neugier verhindert hier den Verlust ihres Inhaltes, und nur die andauernde Pflege verhindert den materiellen Verlust. Nur so garantieren wir kulturelles Überliefern und erfüllen die uns in der Verfassung auferlegten Pflichten. Nur wenn beides erfüllt wird, dann wird unsere Erinnerungsstrategie Zukunft haben. Dies erfordert dauernde Anstrengungen und Geld. Entlassen wir die Erinnerungsspeicher unserer Gesellschaft – all die Archive, Bibliotheken, Denkmäler und Museen – in die wirtschaftliche Unabhängigkeit, oder ehrlicher ausgedrückt, zieht sich die öffentliche Hand aus der Finanzierung zurück, ja sieht in seinen Schlössern, Gärten und Museen nur noch Vermietungsobjekte, die einem »Immobilien-Management« unterworfen und die als »Locations« für »Events« missbraucht werden, dann sollten wir die Ehrlichkeit haben, die Gesellschaft auf den Verlust ihrer kultureller Überlieferungen, ihrer Erinnerungen und damit ihrer Vergangenheit vorzubereiten.

Unbeeindruckt von dieser Entwicklung fühlen sich viele Einrichtungen in München der Erhaltung und Erforschung unseres Kulturgutes verpflichtet. Und was für München

im Lokalen gilt, gilt in gleicher Weise im Globalen: Der 21. Kongress des International Institute for Conservation of Historic and Artistic Works (IIC), der Ende August 2006 in München und unter Abwesenheit der Politik stattfand, trug diesen globalen Blick in der über 50jährigen Geschichte des IIC erstmals nach Deutschland. In vielen Fachbeiträgen von Restauratoren und Konservierungswissenschaftlern wurde deutlich, dass in Zeiten knappen Geldes und im Lärm des heutigen Kunst- und Museumsbetriebs die Aspekte der Konservierung, Restaurierung wie auch der Forschung zunehmend und gefährlich zu kurz kommen.

Klagen helfen hier nicht weiter, vielmehr gilt es, in der Öffentlichkeit ein geschärftes Bewusstsein für die Thematik kollektiven Erinnerns zu wecken. Aus diesem Ansatz heraus handelt die Initiative WISSENSPEICHER: Jedes einzelne Objekt – ob Kunstobjekt oder technisches Kulturgut, ob Buch, Archivalie oder Denkmal – ist Teil unserer Erinnerung, überliefert Wissen um die Vergangenheit in die Zukunft, ist unersetzlich und einmalig, ist eben ein solcher Wissensspeicher. Museen, Sammlungen und Archive bilden große Wissensspeicher. Und auch Konservatoren, Restauratoren und Wissenschaftler vieler Disziplinen werden so Teil des Wissensspeichers.

Als Ausdruck ihrer lebendigen Verpflichtung weisen deshalb 24 Münchner Kultureinrichtungen unter dem Titel »WISSENSPEICHER. Konservierung, Restaurierung und Forschung in München« gemeinsam auf die Notwendigkeiten und Chancen des Erhaltes und der Erforschung von Kulturgut hin. Dies geschieht in 24 Studioausstellungen, in begleitenden Vorträgen und Publikationen sowie vielen Führungen. Am Rande sei bemerkt, dass sich erstmalig zahlreiche Museen – ob städtisch, staatlich oder in anderer Trägerschaft, ob Sammlungen, Bibliotheken, Archive und Forschungs-

einrichtungen – in dieser Weise auch nach außen kenntlich einem gemeinsamen Ziel verschreiben. Der Zusammenschluss derart vieler Münchner Kultureinrichtungen – und drei neue sind demnächst im Bunde – spiegelt aber vor allem die Kompetenzvielfalt und den hohen Grad der Vernetzung der Münchner Einrichtungen wieder. Denn: Nur gemeinsam bewahren wir das Überkommene, reichen unschätzbar wertvolle Kulturschätze von Generation zu Generation und bleiben so Teil des Gedächtnisses der Menschheit.



© Bayerische Staatsgemäldesammlungen
(H. Koryppinar)

Dr. Andreas Burmester ist Direktor des Doerner Institutes (www.doernerinstitut.de), das zu den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München gehört. Er ist Privatdozent am Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft an der Technischen Universität München. Innerhalb der von ihm begründeten Initiative WISSENSPEICHER (www.wissensspeicher-muenchen.de) zeichnet er derzeit für die Ausstellung »detective_stories« in der Pinakothek der Moderne (bis 12.11.) verantwortlich.